Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke).
Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Moisel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“.
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg.
Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 69. Metz, Mittwoch, den 25. März 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Metzer Zeitung

Zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Zeitung bitten wir anläßlich des Quartalswechsels unsere Post-Abonnenten, die Bestellung möglichst zeitig erneuern zu wollen. Die Stadt-Abonnements laufen weiter, so lange keine Abbestellung erfolgt. Bezugspreis vierteljährlich

2 Mark 80 Pfg.

Dafür erhalten die Abonnenten gleichzeitig das wöchentlich einmal erscheinende ebenso umfang- und inhaltsreiche Unterhaltungsblatt

„Illustriertes Sonntagsblatt“

gratis geliefert. Wer mit der „Metzer Zeitung“ zugleich das illustrierte Witzblatt „Metzer Humoristische Blätter“, (Genre „Fliegende Blätter“) beziehen will, hat dafür eine Aufzahlung von nur 60 Pfg. pro Vierteljahr zu leisten. Für Nichtabonnenten der Zeitung kosten die „Metzer Humoristischen Blätter“ vierteljährlich 2 Mark.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten bis zum Schluß des Monats die „Metzer Zeitung“ gratis, von auswärts gegen Einsendung der Postquittung.

Redaktion und Verlag der „Metzer Ztg“.

Das Neueste vom Tage.

Kaiser Wilhelm ist gestern Vormittag um 9 Uhr 40 Min. in Venedig eingetroffen und hat sich sogleich an Bord der „Hohenzollern“ begeben. Der König von Italien reiste abends zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm nach Venedig ab.

Zu der zweiten Lesung des Etats des Statthalters, die heute in der Ersten Kammer stattfindet, haben die Mitglieder Dr. Molitor und Genossen folgenden Antrag eingebracht: Die Erste Kammer bleibt nach wie vor bei ihrer in den beiden letzten Jahren ausgesprochenen Auffassung, daß die Herabminderung der Repräsentationskosten des Kaiserlichen Statthalters nicht begründet ist und der verfassungsmäßigen Stellung des Statthalters nicht entspricht.

Die Zweite Kammer stimmte gestern gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, die den Termin des Wiederzusammentritts der Kammer auf den 3. November festsetzen wollten, dem Regierungsvorschlage auf Vertagung des Landtages bis zum 17. November zu.

Aus Köpenik bei Berlin wird gemeldet: Auf der Spree wurde ein Fährkahn, der Arbeiter übersetzte, von einem Schleppdampfer angerannt und zum Sinken gebracht. Von 22 Insassen, worunter viele Frauen, wurden nur 7 gerettet.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Düsseldorf entschied über die Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die Anordnung der Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Witwe Hamm aus Flandersbach und ihre Haftentlassung. Die Beschwerde des Staatsanwalts wurde entsprechend dem Antrage der Verteidigung der Frau Hamm verworfen und die Flandersbacher Mordaffäre wird demnächst nochmals vor dem Elberfelder Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

Das Königspaar von Württemberg ist gestern Abend nach herzlicher Verabschiedung vom bayrischen Königspaar wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

Der König von Italien hat gestern Abend die Ernennung des Generals Grandi zum Kriegsminister unterzeichnet.

Wie in französischen Marinekreisen verlautet, werden im September d. J. anläßlich der Reise Poincarés nach St. Nazaire, Lorient und Brest die drei Ueberdreadnoughts „Normandie“, „Gascogne“ und „Flandre“ vom Stapel gelassen werden. Diese Schlachtschiffe, die am 1. Juni 1916 übernommen werden sollen, haben eine Wasserverdrängung von 25 230 t und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten.

Amtlich wird bestätigt, daß der französische Brigadegeneral Villaret, Kommandeur der 79. Inf.-Brigade in Commercy als Nachfolger des Generals Eydoux zum Leiter der französischen Militärmission in Athen ausersehen sei.

Der japanische Ministerpräsident hat dem Kaiser am Montag Nachmittag persönlich das Entlassungsgesuch des Ministeriums überreicht. Ministerpräsident Yamamato bleibt bis zur Bildung des neuen Kabinetts im Amt. Er erklärte, der Rücktritt des Ministeriums sei erfolgt, weil die Beratungen über das Budget auf einem toten Punkt angekommen seien, und nicht im Zusammenhang mit dem Marineskandal.

Kaiser Wilhelm in Venedig.

(Telegraphische Nachrichten.)

W **Venedig**, 24. März. Nach dem gestrigen düsteren Trauertage herrschte heute prachtvolles Frühlingswetter. Die öffentlichen Gebäude und Privatpaläste sind reich beflaggt. Der Canala Grande ist besonders prachtvoll ausgeschmückt. Zahllose Gondeln und Motorboote führen die Behörden zum Bahnhofe. Herrliche Teppiche und reicher Pflanzenschmuck vom Anlegeplatz bis zum Ende des Bahnsteiges, der mit reichsdeutschen und italienischen Wappen behängt ist, verleihen der Station ein festliches Gepräge. Das Ufer des Canala Grande ist schwarz voll Menschen. Eine große Menschenmenge hält die Stufen einer gegenüberliegenden Kirche dicht besetzt. Um 9,20 Uhr waren bereits alle Behörden, der deutsche Botschafter, Admiral Souchon und die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe anwesend. 20 Minuten später fuhr der Hofzug auf der Station ein, während die Stadtkapelle die deutsche Nationalhymne intonierte. Der Kaiser begrüßte am Wagenfenster stehend militärisch die Erschienenen, sprang schnell ab und schüttelte zuerst dem Vizeadmiral Garolli herzlichst die Hand und unterhielt sich sodann angelegentlich mit dem Bürgermeister. Nach der Begrüßung des deutschen Botschafters und der Herren der Botschaft durchschritt der Kaiser den Wartesaal. Der Kaiser sah blühend aus und war in ausgezeichneter Stimmung. Das spalierbildende Militär schulterte beim Erscheinen des Monarchen das Gewehr und die Menge brach in laute Hochrufe aus. Der Kaiser bestieg, begleitet von dem Generaladjutanten v. Plessen und seinen Flügeladjutanten, das Ruderboot der „Hohenzollern“. Den Fahrzeugen des venezianischen Ruderklubs folgend, durchschnitt das kaiserliche Boot blitzschnell die Fluten des Canale Grande. Das an den Fenstern und den Balkonen sich befindende Publikum begrüßte das Boot überall auf das lebhafteste. In Motorbooten folgte das übrige Gefolge dem kaiserlichen Boot in geringer Entfernung. Als das kaiserliche Boot in Sicht kam, feuerte der Kreuzer „Breslau“ Geschützsalut und die auf dem Oberdeck aufgestellte Mannschaft begrüßte den Kaiser mit einem lauten dreimaligen Hurra. Gleichzeitig führte das Luftschiff „Parseval“ glänzend gelungene Manöver aus, denen der Kaiser die größte Aufmerksamkeit schenkte. Um 10 Uhr stieg der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, nochmals durch Salven begrüßt.

Der Kaiser traf ohne den Fürsten von Fürstenberg ein. Generaloberst v. Kessel ist dem Gefolge hinzugetreten. Das Wetter ist seit gestern schön.

Gleich nach der Ankunft überreichte der Kaiser dem Bürgermeister Grafen Grimani in geschlossenem Briefumschlag 3000 Mark zur Verteilung an die Familien der bei der Schiffskatastrophe in Lido Umgekommenen. An Bord der „Hohenzollern“ ließ sich der Kaiser die Schiffsmannschaft vorführen und lobte sie für ihre bei dem Unglücksfall geleisteten Rettungsarbeiten. Mittags fand an Bord der „Hohenzollern“ eine Frühstückstafel statt. Um 1 Uhr 45 Min. nachmittags begab sich der Kaiser im Ruderboot mit Gefolge zum Besuche des Palastes Wallis Moncenigo am Canal Grande. Um 5 Uhr nahm der Kaiser den Tee bei dem Grafen und der Gräfin Papadopoli.

Die Monarchenbegegnung in Venedig.

W **Rom**, 24. März. Der König ist heute Abend in Begleitung des Ministers des Aeußern, di San Giuliano, und seines Gefolges zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm nach Venedig abgereist.

Zur Begrüßung auf Korfu.

W **Athen**, 24. März. Wie die „Agence d'Athènes“ meldet, wird der Ministerpräsident Venizelos wahrscheinlich in Begleitung des Ministers Streit sich nach Korfu begeben, um den deutschen Kaiser zu begrüßen.

Nach Korfu.

W **Athen**, 24. März. Die Königliche Familie wird sich am Donnerstag nach Korfu begeben, um Kaiser Wilhelm dort zu empfangen, der am Samstag eintrifft. Das Blatt „Patris“ meldet, der König werde den Kaiser einladen, Athen zu besuchen.

Die Pariser Presse.

W **Paris**, 24. März. Mehrere Blätter beschäftigen sich mit der Reise Kaiser Wilhelms nach Wien und Venedig. Der „Temps“ meint, daß den Begegnungen des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Joseph und dem König Viktor Emanuel infolge der gegenwärtigen Verhältnisse eine besondere Bedeutung beizumessen sei. Der Friede auf dem Balkan sei zwar hergestellt, aber es sei dies ein mit verschiedenen Schwierigkeiten und Problemen belasteter Friede. Die öffentliche Meinung Oesterreichs erblicke in der Zusammenkunft der beiden Kaiser einen Beweis für ihre Freundschaft und für die Festigkeit des österreichisch-deutschen Bündnisses. Ebenso werde die Begegnung in Venedig das enge Zusammenwirken der Kräfte des Dreibundes in allen Fragen des europäischen Festlandes wie in denen des Mittelmeeres und Kleinasiens bekräftigen. Diesen vereinten Kräften gegenüber hält die Tripleentente, deren Intimität von neuem durch die Besuche des Königs Georg in Paris und des Präsidenten Poincaré in Petersburg bekundet wird, das Gleichgewicht aufrecht. Dieses Gleichgewicht und die Fürsorge, welche die Tripleentente aufwende, um ihre militärische Macht auf der Höhe ihrer diplomatischen Aufgabe zu erhalten, bieten das beste Unterpfand dafür, daß die noch schwebenden Fragen in friedlicher und billiger Weise und nicht zum Schaden der Tripleententemächte gelöst werden. Deshalb sehen wir diesen Austausch von Besuchen und diese Unterredungen ohne Beunruhigung. Ist doch schon die Reise Kaiser Wilhelms nach Korfu ein Anzeichen der Entspannung. Auch die „Liberté“ erblickt in den Begegnungen des Kaisers Wilhelm mit Kaiser Franz Joseph und dem König Viktor einen neuen Beweis dafür, daß der Dreibund seine ganze Lebenskraft bewahre. Die „République Française“ meint, Frankreich kenne keinen Grund, sich über die Unterredungen in Wien und Venedig zu beunruhigen. Wenn sie auch vielleicht nicht den Weltfrieden befestigen würden, so sei es doch gewiß, daß sie ihn weder direkt noch indirekt gefährden werden.

Deutsches Reich.

Das Königspaar von Württemberg in München.

W **München**, 23. März. Heute Mittag 1.05 Uhr traf das Königspaar von Württemberg im Sonderzuge von Stuttgart zum Besuche des bayerischen Königshauses hier ein. Zum Empfange auf dem Bahnhof hatten sich eingefunden: das Königspaar, begleitet von dem kleinen Dienst, der Kronprinz, die Prinzen des Königlichen Hauses, Staatsminister Graf Hertling, der bayerische Gesandte am württembergischen Hofe Graf Moy, der Stadtkommandant von München, die beiden Bürgermeister usw. Als der Sonderzug in die Halle einlief, spielte die Musik die Nationalhymne, die Ehrenkompagnie salutierte. Die Begrüßung zwischen den Fürstlichkeiten war äußerst herzlich. König Ludwig schritt mit seinem Gaste die Ehrenkompagnie ab; ein Parademarsch der Kompagnie folgte. Darauf begaben sich die Herrschaften in den Königssalon, wo Cercle stattfand. Die Fürstlichkeiten bestiegen sodann die bereitstehenden Wagen und fuhren durch die in reichem Flaggenschmuck prangenden Straßen, von dem zahlreichen Publikum auf das lebhafteste begrüßt, nach der Residenz, in der sie kurz nach 1.30 Uhr eintrafen. Dort erwarteten der Oberhofmeister Graf Seinsheim und das kleine Gefolge die Fürstlichkeiten an der schwarzen Treppe. Im Brunnenhofe erwies die Ehrenkompagnie des ersten Infanterie-Regiments die militärischen Ehren. Die Königinnen begaben sich in den östlichen Thronsaal des Königshauses, wo sich die Prinzessinnen zur Begrüßung eingefunden hatten. — Nachmittags fand in den Reichen Zimmern Familientafel statt, an der außer dem württembergischen und bayerischen Königspaar sämtliche großjährigen Mitglieder des bayerischen Königshauses teilnahmen. Gleichzeitig war in den Trier-Zimmern für die beiderseitigen Gefolge Marschalltafel. Nachmittags besuchte das württembergische Königspaar die hier wohnenden Fürstlichkeiten.

W **München**, 24. März. Im Hofballsaale der Königlichen Residenz fand heute Abend zu Ehren des Königspaares von Württemberg eine Galatafel zu 166 Gedecken statt. Während der Tafel erhob sich König Ludwig und begrüßte die Gäste mit einer herzlichen Rede. Die Musik spielte die Nationalhymne. — Kurz darauf erwiderte der König von Württemberg.

Frankreich.

Die Rochette-Kommission.

Paris, 23. März. Caillaux wiederholte seine vorherige Aussage, beharrte bei ihr und ergänzte sie. Er verlangte dabei, denjenigen kennen zu lernen, der dem Advokaten Bernard gesagt habe, daß der Aufschub bewilligt werden würde. Caillaux blieb bei seiner Aussage, daß er Monis nur den Wunsch Bernards übermittelt, aber niemals über die Natur der Unterredungen zwischen Monis und Fabre etwas gewußt habe. Caillaux fügte weiter hinzu, daß Bernard ihm niemals mit einem aufsehenerregenden Plaidoyer gedroht habe. Er — Caillaux — selbst habe zu Monis gelegentlich von dieser Möglichkeit gesprochen. Caillaux ist überzeugt, daß sich der Oberstaatsanwalt Fabre hinsichtlich des Datums seiner Unterredung mit Monis um drei Tage irre. Folglich konnte auch eine schriftliche Aufzeichnung Fabres nicht so schnell danach erfolgen. Schließlich wiederholte Caillaux, Fabre habe ihm bestätigt, daß er über seine Unterredung keine Aufzeichnungen gemacht habe. Staatsanwalt Fabre, der in Gegenwart Caillaux vernommen wurde, hielt seine Angaben über den Zeitpunkt der Unterredungen mit Monis und die Abfassung des Protokolls aufrecht und blieb ebenso dabei, daß Caillaux persönlich ihm nichts von einem Aufschub gesagt habe, daß aber Monis ihm mitgeteilt habe, er wünsche den Aufschub, um Caillaux gefällig zu sein. Als er Monis darauf aufmerksam gemacht habe, daß der Aufschub es Rochette ermöglichen würde, seine Operationen fortzusetzen, brach Monis kurz die Unterredung ab. Fabre bestritt, Caillaux im Jahre 1911 gesagt zu haben, daß er aufgefordert worden sei, vor dem ersten Untersuchungs-Ausschuß von der Wahrheit abzuweichen. Caillaux widerspricht hierauf auf das entschiedenste. Fabre gab zu, Caillaux, um ihn nicht zu beunruhigen, gesagt zu haben, daß kein Protokoll vorhanden sei und hielt ferner seine Behauptung aufrecht, daß ihm in seinen Unterredungen mit Briand und Barthou nicht nahegelegt worden sei, über diesen Gegenstand Stillschweigen zu beobachten. Fabre erklärte auf Befragen, er habe Caillaux gegenüber das Vorhandensein eines Protokolls auch deshalb verneint, weil er den Inhalt nicht bekanntgeben wollte. Wenn er seinen Stellvertretern Bloch, Laroque und Scherdlin das Protokol gezeigt habe, so sei dies geschehen, um zu beweisen, daß er kein Narr sei. Er habe kein Geld erhalten, wie ein Gerücht wissen wollte. — Caillaux sagte auf Befragen aus, er habe seinen Nachfolger über die Unterredung mit Fabre in Kenntnis gesetzt. Fabre, neuerlich befragt, erklärte, er habe es vor acht Tagen abgelehnt, das Schriftstück dem Justizminister zu übergeben, er habe ihm aber dessen Inhalt dargelegt. Caillaux entgegnete, aus den Erklärungen des Justizministers Bienvenu Martin gehe hervor, daß Fabre sich auch geweigert habe, den Inhalt mitzuteilen. Am Schlusse der Vernehmung waren sich Caillaux und Fabre darüber einig, daß Fabre niemals mit Caillaux direkt noch indirekt über die Rochette-Angelegenheit sich unterhalten habe.

Paris, 23. März. In der heutigen Nachmittagssitzung lehnte es der Advokat Bernard neuerlich ab, seinen unbekannten Gewährsmann zu nennen, und erklärte auf Bitten Caillaux, daß sein Gewährsmann mit Caillaux nicht identisch sei. Briand betonte, er habe von Anfang an dem Staatsanwalt Anweisung gegeben, Rochette streng zu überwachen, und, wenn er verdächtig erscheine, ihn vor Eröffnung einer Untersuchung fragen zu lassen, ob er eine Nachprüfung seiner Bücher zulassen wolle. Rochette habe zuerst den Vorschlag der Prüfung seiner Bücher angenommen, sich dann aber geweigert, sodaß das Verfahren

---

3 (Nachdruck verboten.)

Prinzeß Lolas Verzicht.

Roman von H. Courths-Mahler.

Fürst Egon atmete lächelnd auf.

„Gottlob — du machst schon wieder schlechte Witze. Ein gebrochenes Herz wirfst du also anscheinend nicht in die Wagschale.“

Prinz Joachim seufzte.

„Lieber Papa, den Luxus, mich sterblich zu verlieben, habe ich mir noch nicht gegönnt. So ein paar harmlose Flirts — manchmal auch ein bischen mehr — pour passer le temps. Das ist alles. Momentan bin ich, oder vielmehr mein Herz, völlig frei. Prinzessin Lolo hat's leicht. Wenn sie nicht eine Vogelscheuche ist, verliebe ich mich in sie — damit ich wenigstens mit gutem Gewissen „ja“ sagen kann.

„Seltmann behauptet, gehört zu haben, daß Prinzeß Lolo eine sehr hübsche und noch sehr junge Dame sei.“

„Hm! Seltmanns Ansicht in Ehren — aber ich will mir doch lieber eine eigene bilden. Daß sie jung ist, ist kein Fehler — hoffentlich stimmt auch das andere. Also ran an die Kreide.“

Serenissimus machte ein unsicheres Gesicht.

„Du nimmst doch alles ein wenig sehr leicht.“

Prinz Joachims Gesicht wurde mit einem Male sehr ernst.

„Leicht? O nein, Papa. Ich liebe es nur nicht, mich von irgend etwas niederdrücken zu lassen. Und hier hilft doch alles Kopfhängen nichts. Wäre es dir lieber, ich ginge mit Seufzern und Klagen an die Sache ran? Wozu habe ich denn so breite Schultern, wenn ich sie nicht benutzen will, auch Unangenehmes aufrecht zu tragen. Ich fasse frisch zu, wenn es gilt, dem Leben etwas abzugewinnen. Trotzdem bin ich kein Luftikus, das kannst du mir glauben. Wenn ich wirklich mal über die Stränge schlage, so liegt das nur an den engen Grenzen, die mir überall gezogen sind. Laß dir doch an einem Mustersohn genügen, Papa. Alexander wird mit Würde und Grandezza das fürstlich Schwarzenfelser Zepter schwingen.“

Serenissimus drohte lächelnd mit der Hand.

„Das war schon wieder ein demokratischer Ausfall,“ sagte er. — —

Joachim lachte vergnügt.

„Wir sind ja entre nous, Papa.“

„Nun — lassen wir das. Also, es bleibt dabei, du reist in den nächsten Tagen nach Weißenburg. Ich will darüber nachdenken, wie du dich unauffällig bei den Prinzessinnen einführen kannst. Wir sprechen dann noch darüber. Für den nötigen Urlaub werde ich sorgen.“

„Warmen Dank, Papa. Und noch eins. Ob ich wohl noch einmal versuche, bei Graf Falkenhausen vorgelassen zu werden? Ich könnte ja heute nachmittag nach Falkenhausen fahren. Es quält mich, daß der alte Herr so allein und verlassen mit dem Tode ringt. Er ist doch, von allem andern abgesehen, der Vater meines liebsten Freundes.“

„Trotzdem kannst du dir diesen Weg sparen. Es wird niemand vorgelassen. Seltmann sagte mir, die Aerzte verlangen strengste Ruhe für den Patienten. Selbst wenn er jemand sehen wollte, was jedoch nicht der Fall ist, dürfte kein Mensch zu ihm.“

„Dann freilich — dann muß ich verzichten. Aber es tut wir furchtbar leid.“

„Das glaube ich dir. Aber nun habe ich noch andere Geschäfte zu erledigen. Wir sprechen heute nachmittag noch über deine Reise. Hast du Theodora und Alexander schon begrüßt?“

„Ja, ehe ich zu dir kam. Theodora war wie immer recht langweilig und still und Alexander schien schlechter Laune zu sein. Dies Ehepaar sieht man leider nie vergnügt. Ich gehe jetzt zu Tante Sibylle, um ihr guten Morgen zu sagen und mich an ihrem heiteren Gesicht zu erfreuen.“

„Und nebenbei läßt du dich von ihr noch ein wenig in deinen demokratischen Ideen bestärken,“ sagte der Fürst lächelnd.

„Ach, Papa — Tante Sibylle zuliebe ginge ich in ein Kloster — sie ist eine charmante, entzückende Dame.“

„Ja, ja — ich weiß schon. Wenn sie nicht weißes Haar hätte, würde sie dir, wie fast allen Männern, den Kopf verdrehen.“

Prinz Joachim lachte fröhlich auf.

„Das kann eine Prinzessin Sibylle auch noch mit weißem Haar. Du findest sie ja auch im Grunde deines Herzens unwiderstehlich.“

Serenissimus lachte.

Es war ein schwaches, dünnes Lachen — ein Lachen, das man sehr selten hörte und das den Klang verloren hatte. Aber er lachte doch. Und darüber war Prinz Joachim sehr erfreut.

Ja — Tante Sibylle! Schon ihr Name genügte, um alle frohen Lebensgeister zu wecken.

Sehr herzlich verabschiedete Fürst Egon seinen zweitjüngsten Sohn.

* * *

Wenige Minuten später schritt Prinz Joachim mitten durch das Getümmel des Wochenmarktes. Mit lachendem Gesicht sprang er zur Seite, als er in Gefahr kam, mit einem riesigen Gemüsekorb zu kollidieren. Wo er vorüberkam, stockte das Geschäft. Aller Augen sahen ihm mit lächelndem Wohlgefallen nach.

Prinz Joachim konnte wohl in seiner schlanken, jugendkräftigen Männlichkeit noch verwöhnteren Augen gefallen, als denen der guten Schwarzenfelserinnen.

„Prinz Joachim kommt über den Markt!“

Diese Kunde pflanzte sich mit Windeseile von Stand zu Stand fort, und für die Dauer der nächsten Minute stockte jeder Handel. Es gab nichts Wichtigeres zu tun, als den jungen Prinzen anzusehen.

Er war es gewöhnt und sah den Leuten lachend in die Augen. Manchem rief er einen frohen Gruß zu — es waren ihm ja alles bekannte Gesichter, und wenn er sich auf der Straße sehen ließ, gab es kein ehrfurchtsvolles Schweigen, sondern frohe Zurufe und vergnügtes Lachen. Ebenso vergnügt strahlten die Gesichter der Schwarzenfelser, wenn Prinzessin Sibylle auf der Straße zu sehen war. Diese und Prinz Joachim waren die Lieblinge der Schwarzenfelser. Prinzeß Sibylle, die Prinz Joachim jetzt aufsuchte, war die Witwe des verstorbenen Bruders des Fürsten Egon. Von Geburt Wienerin — sie entstammte einem österreichischen Fürstengeschlecht — hatte es die lebensfrische, gemütvolle Frau verstanden, in dem kleinen deutschen Fürstentum aller Herzen zu gewinnen.

So lange Fürst Egons Gemahlin lebte, teilte sie sich mit dieser in die große Volkstümlichkeit. Sie und Fürstin Marie waren unzertrennliche Freundinnen gewesen. Die beiden Schwägerinnen hatten sich sehr gut verstanden. Gemeinsam gaben sie den Ton an am fürstlichen Hofe, und wo sie sich zeigten, wurde es amüsant und lebendig.

Nach dem frühen Tode der Fürstin, die man allseitig herzlich betrauert hatte, ging von Prinzeß Sibylle allein alle Anregung, alles geistige Leben aus. Ihr Frohsinn, ihre Lebensfrische und Klugheit waren wie ein Quell, der immer neues Leben spendet. Das blieb auch so, als später der Erbprinz sich mit der Prinzessin Theodora vermählte. Diese war zu passiv und zu indolent, um die Führung zu übernehmen. Eine Prinzessin Theodora konnte nie eine Prinzessin Sibylle entthronen oder ersetzen. Sie wollte es auch gar nicht und beugte sich mit allen anderen willig unter das beglückende Zepter der geistvollen, liebenswürdigen Frau. Wohl kritisierten einige eingefleischte Höflinge nach wie vor heimlich ihre „demokratischen“ Ansichten so gut wie die des Prinzen Joachim.

Aber zuletzt beugten sich auch die unausstehlichsten Nörgler dem Zauber, den diese noch als angehende Greisin entzückende Frau ausstrahlte. Man ließ sich willig von ihrer sprühenden Laune fortreißen, wenn sie eine neue „Hetz“, ein neues „Gaudi“ in Szene setzte. Ihre Stärke war die froheste Lebensbejahung. Und trotz schwieriger Finanzverhältnisse setzte sie immer alles durch.

Wenn Fürst Egon zuweilen, voll der Sorgen, ein wenig bremsen wollte und versuchte, seiner Schwägerin etwas zu versagen, dann strahlten ihre dunklen Augen, in denen ein so warmer Humor lebte; übermütig und in ihrem noch immer wienerisch anklingenden Dialekt sagte sie gemütlich:

„Geh, Durchlaucht — sei nit fad — grad du brauchst ein wenig Sonnenschein. Wir rosten ja alle miteinander ein in unserem verschlafenen Residenzchen, wenn wir nit a bisserl fesch sind. Pack dein Sorgenbündel nur ein Weilchen zusammen, es stiehlt dir keiner was davon. Morgen packst es wieder fein sorglich aus. Und kosten soll dich das Gaudi nit einen Heller — ich zahl's halt. Also geh — laß mir das Plaisier und gönn' es dir und den andern auch.“

Da gab der Fürst jeden Widerspruch auf und unterwarf sich ihrem Zauber.

Sie besaß viel Temperament, Prinzeß Sibylle. Ihr sprühender Geist, das rassige Blut und ihre Begeisterung für alles Gute und Schöne rissen sie zuweilen fort — über das Ziel hinaus. Die engen Schranken, die den fürstlichen Hof einkreisten, lockten sie manchmal, sie zu durchbrechen. Das geschah aber dann immer mit so viel unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, daß ihr niemand zürnen konnte.

Schön war sie nie gewesen, aber über ihrem Gesicht lag der Abglanz großer Seelengüte, eines freien, großen Geistes und anmutiger Schelmerei. So erschien sie immer reizend. Das Alter vermochte diesem Gesicht nichts von seinem Zauber zu nehmen. Sie war noch heute mit weißem Haar eine herzgewinnende Erscheinung und entzückte, wo sie sich sehen ließ.

Mit großer Vorliebe arrangierte Sibylle bei den Hoffestlichkeiten Theatervorstellungen, lebende Bilder und allerlei Maskeraden und Mummenschanz. Immer war sie von einer Lebhaftigkeit und Unermüdlichkeit, die bei ihrem Alter bewunderungswürdig war. Dabei stellte sie nicht etwa große Ansprüche an die Geldbeutel der Mitwirkenden. Sie hatte ein außerordentliches Geschick, aus Nichts etwas zu machen und wußte jedem einen praktischen Wink zu geben. Alles, was jung und begeisterungsfähig war, schwärmte für sie, denn unter ihrer Führung schien das Leben doppelt schön.

Sie bewohnte noch heute, wie bei Lebzeiten ihres Gatten, das sogenannte Prinzenpalais. Das war ein schlichtes und schmuckloses Gebäude, mit einer graugestrichenen, nüchternen Fassade. Es bestand aus zwei Stockwerken. Seinem stolzen Namen entsprachen höchstens die ziemlich hohen und breiten Fenster und der hinter dem Hause liegende parkähnliche Garten, in dem die Prinzessin herrliche Gartenfeste zu arrangieren pflegte, die immer das Entzücken der Schwarzenfelser Gesellschaft bildeten.

Dieses Haus hatte Prinzeß Sibylle bezogen, da sie mit ihrem Gemahl in Schwarzenfels ihren Einzug hielt als junge Frau. Sie war glücklich darinnen gewesen an der Seite ihres Gemahls, mit dem sie einen reinen Herzensbund geschlossen hatte. Daß dieser Ehe kein Kindersegen beschieden war, hatte zuweilen in den frohen dunklen Frauenaugen einen Schatten aufsteigen lassen, aber sie hatte sich bezwungen.

(Fortsetzung folgt.)

notwendig wurde. Als Briand zum zweiten Male Finanzminister wurde, plaidierte Rochette für die Nichtigkeit des Verfahrens und Verjährung. Briand habe dem Generalstaatsanwalt heftige Vorwürfe gemacht, daß er einen Aufschub von sieben Monaten gewährt habe. Fabre sagte schließlich, er habe diesen Aufschub gewährt, weil er dazu als Beamter gezwungen worden sei. Briand erklärte weiter, weinige Tage vor dem Tode Calmettes habe ihm Barthou gesagt, daß Calmette den Bericht Fabres habe veröffentlichen wollen. Calmette habe ihm, Briand, jedoch unter seinem Ehrenwort versprochen, dies nicht zu tun. Ein Ausschußmitglied bemerkte darauf, an dem fraglichen Montag habe man ihm telephoniert, daß man den Bericht Fabres am andern Morgen veröffentlichen werde. Diese Nachricht wurde von einem Redakteur des „Figaro" bestätigt. Briand wiederholte, daß Calmette gewiß sein Ehrenwort nicht gebrochen haben würde. Ein Ausschußmitglied bemerkte daraufhin: Ja, aber außer Calmette konnte auch ein anderer eine Abschrift dieses Schriftstückes besitzen! Briand erklärte weiter, er habe zu Caillaux von dem Dokument gesprochen, und dieser habe ihm erklärt, er habe Monis gesagt, daß er, Caillaux, an einem Aufschub der Rochette-Angelegenheit das größte Interesse habe. Briand bemerkte ferner dazu, wenn er nicht früher Enthüllungen gemacht habe, so sei das geschehen, weil er sich des seinen Händen anvertrauten Dokumentes nicht habe bedienen wollen, um einen Skandal hervorzurufen, der politische Gegner zu treffen bestimmt gewesen sei.

Elsaß-Lothringen.

= **Bruchen**, 24. März. Hier bemerkte dieser Tage laut „Volksst." der Sohn des Landwirtes Karter an einer Giebelmauer des väterlichen Anwesens Senkungen. Als man das Vieh herausschaffte, brach die Wand plötzlich zusammen. Zwei Pferde wurden sofort getötet, ein drittes verletzt, während die anderen nachher unversehrt herausgeholt werden konnten. Im Rinderstall stürzte die Decke ein, sodaß die Rinder unter den Trümmern eingezwängt, aber doch schließlich ohne große Verletzungen geborgen werden konnten.

= Diedenhofen, 24. März. Hiesigen Blättern zufolge hat die gerichtliche Obduktion der Leiche des Reisenden Stappen in einwandfreier Weise ergeben, daß der Mann tatsächlich infolge der Vergiftung durch den verdorbenen Schinken gestorben ist. Die Leiche wurde freigegeben, um in die Heimat des Verstorbenen (Cleve) verbracht zu werden, dagegen wurden die Eingeweide einem chemischen Laboratorium in Straßburg zur genauen Feststellung übersandt.

= Ars a. M., 24. März. Der gesamte Immobilienbesitz der Eisenwerke in Ars wurde bei dem Verkaufe einer Zeitungsmeldung zufolge zum Preise von 550 000 ℳ der Firma August Thyssen zugeschlagen, da am Nachmittage andere Kaufliebhaber wegen einer inzwischen eingefügten Klausel keine Angebote mehr machten. Auf die Kuxe erfolgte keinerlei Angebot, ebenso nicht auf die Vorräte. Für den endgiltigen Zuschlag wurde eine Frist von drei Tagen ausbedungen, während welcher noch Kaufliebhaber ihre Angebote machen können. Der „Lorrain" erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß die alten Besitzer des Werks, Dupont und Dreyfuß, nach dem Kriege von 1870 ihre Werke in Ars für 13, nach einer anderen Version sogar für 18 Millionen Mark verkauft haben.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 25. März 1914.

* Die Totenfeier und Bestattung des Lehrers an der städtischen höheren Mädchenschule Herrn Georg Fischer am vorgestrigen Nachmittag gestaltete sich zu einer Trauerkundgebung von seltener Art und Eindrucksfülle. Das war ja nicht anders zu erwarten bei einem Manne, der Jahrzehnte hindurch der heranwachsenden männlichen, dann noch am Schluß seines reichen Lebens der weiblichen Jugend unserer Stadt gedient und vielen Tausenden von Kindern der Generationen des letzten Menschenalters den Weg ins Leben gewiesen und erleichtert, der aber daneben auch ein Vierteljahrhundert lang als Organist der Garnisonkirche ein wichtiger Faktor im kirchlichen Leben der großen Metzer Militärgemeinde war.

Die Garnisonskirche war es denn auch, die dem ersten erschütternden Akt der Trauerfeier zum Schauplatz diente, seine Orgel war es, die ihm den letzten musikalischen Abschiedsgruß auf den Weg gab. Rechts vor dem mit Blattpflanzen ernst und schön dekorierten Altar, dem Ziel seiner Blicke bei jedem Gottesdienst seit 25 Jahren, stand der schlichte Sarg aufgebahrt in einem kleinen stimmungsvollen Hain von Palmen und Lorbeerbäumen. Das große Gotteshaus war dicht besetzt von einer Trauergemeinde, in der wohl kein Rang und Stand unvertreten war. Für die Generalität war Generalmajor Wolff, Kommandeur der 3. Fußartillerie-Brigade, erschienen. Die einzelnen Truppenteile der Garnison hatten Offiziers- und Mannschaftsabordnungen entsandt. Der Gemeinderat der Stadt war durch Herrn Beigeordneten Jung und mehrere Stadträte vertreten, die Direktoren und Lehrerkollegien der hiesigen höheren, Mittel- und Volksschulen wohnten fast vollzählig der Trauerfeier bei; dazu eine unübersehbare Schaar von sonstigen Freunden und Bekannten beiderlei Geschlechts und die Schülerinnen der höheren Mädchenschule. Und wohl ebenso groß wie in der Kirche, war die Menschenmenge auf dem Vorplatz, wo auch die Klassen 1 bis 5 einschl. der Knabenmittelschule Aufstellung genommen hatten.

Als die Glocken des Gotteshauses zur festgesetzten Stunde ihr erstes Trauergeläut leise verklingen ließen, setzte auf dem Orgelempore der Chor der Militärsänger in ergreifend zartem Pianissimo ein zu dem wunderbaren Sterbegesang: „Wenn ich einmal soll scheiden" aus der Matthäuspassion, — eindrucksvoll und herzrührend auch in dieser Wiedergabe durch die Stimmen rauher Krieger, die unter Meister Drews Leitung an Reinheit und Tonschönheit ihr Bestes taten, ihre harmonisch so schwierige Aufgabe zu Gehör zu bringen. Die Trauerrede, die Herr Militäroberpfarrer Konsistorialrat Luetjohann vom Altar aus hielt, lehnte sich an das schlichte Johannes-Wort „Es ist der Herr!" als Lösung aller schmerzlichen Lebensrätsel, als Trost auch im größten Leide. Der Grabhügel — so führte der geistliche Redner in seiner herzlich sinnigen Weise aus — ist der höchste Berg der Erde, von dem wir zurückblicken auf ein langes irdisches Leben, das, wenn es reich war, Mühe und Arbeit gewesen, und hinaus in ein längeres Reich war dies Leben ein Segen für viele, viele Menschen durch tatkräftiges Können, ausgebreitetes Wissen und edle Kunst, die der Verstorbene in aller Bescheidenheit zum Lobe und Preise Gottes ausgeübt, hier im weiten Gotteshause, wie drüben in der kleinen Lazarettkapelle fast 25 Jahre lang. Das Laub verliert der Baum, aber die Frucht bleibt, wie der Segen eines so reichen Menschenlebens in den weiten Kreisen seiner beruflichen Tätigkeit, wie im engen Kreise der Seinen, denen er sein Leben lang so viel und zuletzt, nach dem Tode der geliebten Mutter, alles war in seiner liebevollen Fürsorge. Schwer ist dies jähe Scheiden, aber in allem Schmerz sollen wir der tröstenden Wahrheit eingedenk sein: „Es ist der Herr", der nicht nimmt, ohne zu geben, auch wenn er uns noch so tief beugt. Das Gedächtnis des Gerechten bleibet im Segen. — Wunderbar ergreifend wirkte auf alle Herzen nach dieser Predigt das alte liebe Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rat", das Herr Musikmeister Frenzel mit den sanftesten Registern der Orgel als Nachspiel erklingen ließ, um dann mit den weihevollen Akkorden von Beethovens Trauermarsch die kirchliche Trauerfeier zu schließen.

Als der Sarg vor der Kirchenpforte auf den Leichenwagen gehoben wurde, stimmte der Knabenchor der Mittelschule, den der Heimgegangene so lange Jahre dirigiert und zu Erfolgen auch außerhalb der Schule geführt hat, unter Herrn Mittelschullehrer Zillgen die Motette an: „Auferstehen, ja auferstehen", die, von etwa 400 frischen Knabenstimmen gesungen, wie ein echtes Trost-, nicht Trauerlied rein und schön zum Himmel emporklang. Dann setzte sich der Leichenzug in Bewegung zum Ostfriedhof, auf seinem Gange durch die Straßen der Stadt überall begrüßt von herzlicher, wehmutvoller Teilnahme. Der Musikkapelle des 144. Regiments an der Spitze folgten die Klassen der Knabenmittelschule, geführt von ihren Lehrern und begleitet von einer Anzahl von Kranzträgern, sodann ein Blumenwagen mit einer Fülle weiterer duftiger Blumenkränze und Sträuße, deren Widmungsschleifen wohl viel erzählen mochten von liebevoller Verehrung. Hinter dem Leichenwagen schritten die so hart getroffenen drei Söhne des Verstorbenen in Begleitung der Herren Militäroberpfarrer Konsistorialrat Luetjohann und Pfarrer Bansa von der bürgerlichen Stadtgemeinde; hinter ihnen Herr Generalmajor Wolff mit der großen Schaar teilnehmender Offiziere, die dichten Reihen der Freunde, Kollegen, einstigen Schüler und anderer Bekannten des Dahingeschiedenen, dann die Mannschaftsabordnungen der Garnison und schließlich der lange Zug von Damen und Schülerinnen der höheren Mädchenschule als Geleite der tiefgebeugten einzigen Tochter.

Auf dem Friedhof, in dessen vorderstem Teil das Grab bereitet war, sprach zunächst Herr Pfarrer Bansa die Sterbegebete und den Segen. Dann ertönte in klangschönem Männerchor das herrliche Kloß'sche Lied „Da unten ist Friede," mit dem eine spontan zusammengetretene Sängerschaar von Lehrern der Mittelschule von dem toten Kollegen Abschied nahm. Schließlich ergriff Herr Direktor Dr. Koch von der städtischen höheren Mädchenschule am offenen Grabe das Wort, um dem dahingeschiedenen Lehrer einen warmherzigen Nachruf zu widmen. Kurze Zeit nur habe der nun zu Anfang eines neuen vielverheißenden Frühlings so jäh Abberufene in voller Tatkraft sich der Mädchenschule widmen können, zu der er übergegangen sei in vorgerücktem Alter, da andere Lehrer und Pädagogen wohl schon daran denken, sich noch einem kleinen Jahrzehnt die wohlverdiente Ruhe zu gönnen. Dann packte ihn die Krankheit und zwang ihn zur Unterbrechung des Dienstes, in den er sich einzuleben im Begriff war. Mehr aber, ja alles, war er war und konnte, habe er der Knabenmittelschule gegeben: seine ganze eisern energische Pädagogik, seine Kunst des Gesanges, in der er seinen Knabenchor zu unvergeßlichen Höchstleistungen geführt, seine Liebe zur edlen Turnerei und schließlich seine Förderung der Jugendspiele, die ihn als Teil der Jugenderziehung ganz besonders anzogen, und seine volle Tatkraft herausforderten. Verstummt ist der Sänger, kraftlos ward die nervige Hand des Turners; aber sein Andenken bleibt in Ehren. Er ruhe in Frieden!

Nun erklingt das wehmütige: „Nun nicht mehr weinen", gespielt von der Kapelle, — drei Hände voll Erde in das offene Grab, ein herzlicher Händedruck den tieferschütterten Hinterbliebenen, — dann wirds stille um den Grabhügel mit seinem wohlgemeinten Blumenschmuck. Das Leben da draußen aber flutet weiter und weiter und gibt und fordert, als wäre kein Scheiden und Sterben auf Erden.

* Anläßlich der Vereinigung von Metz und Sablon findet am Dienstag, den 31. März, abends 6 Uhr, in der Aula der neuen Schule zu Sablon (Endstation der Elektrischen Sablon-Ost) eine Feier, „verbunden mit Festtrunk," statt, zu welcher die Herren Bürgermeister Dr. Foret und Dr. Rech Einladungen haben ergehen lassen.

* In der hiesigen Kriegsschule beginnt mit dem heutigen Tage ein neuer Kursus, zu dem nach dem im vorigen Jahre erhöhten Etat wiederum 132 Fähnriche aus allen deutschen Korpsbereichen, mit Ausnahme der bayerischen, einberufen sind. Von den Lehrern des letzten Kursus sind die Herren Hauptmann Gernandt vom Feldart.-Regt. Nr. 24 und Hauptmann Eitner vom Feldart.-Regt. Nr. 74 inzwischen in die Front zurückberufen und durch die Herren Hauptleute Steilberg vom Feldart.-Regt. Nr. 63 und v. Tilly vom Feldart.-Regt. Nr. 54 ersetzt worden. An Inspektionsoffizieren sind zur Kriegsschule neu kommandiert worden die Herren Leutnant Maurhoff vom 1. Kurhess. Inf.-Regt. Nr. 81 und Leutnant Schmidgall vom Königl. Württemb. Inf.-Regt. Nr. 180.

* Die hier bestehende Vereinigung ehem. 92er (Braunschweiger) hatte aus Anlaß der Geburt des Erbprinzen zu Braunschweig dem Herzogspaare ein Glückwunschtelegramm zugehen lassen. Darauf ist dem 2. Vorsitzenden der Vereinigung, Herrn Bahnmeister Jacob — der 1. Vorsitzende Herr Hofuhrmacher Wagener befindet sich z. Zt. in Meran — folgende Antwort unter dem 21. März zugegangen: „Jacob, Verein ehem. 92er, Metz. S. S. Braunschweig. Herzlichen Dank, auch namens der Herzogin, für freundliche Glückwünsche. Ernst August."

* Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute (Mittwoch) abend 8 Uhr französische Vorstellung: „Carmen", Oper von G. Bizet. Morgen (Donnerstag) abend geht als Abschiedsbenefiz für Frl. Lisl Hertl die reizende Operette „Frühlingsluft", nach Motiven von J. Strauß, einmalig in Szene; wir machen, schon im Interesse der beliebten Künstlerin, auf diesen Abend besonders aufmerksam. In den Hauptpartien sind beschäftigt: die Damen Mara, Opel, Wiese, Tharau, Hertl und Fritjoff, sowie die Herren Schade, Tiemann, Arndt, Trautwein, Bartels und Schubert. Die Regie führt Herr Schubert, die musikalische Leitung Herr Kapellmeister Salger. Freitag findet eine einmalige Aufführung von Richard Wagners „Der fliegende Holländer" statt, in welcher die hochdramatische Sängerin Frau Senberck vom Stadttheater in Erfurt in der Partie der Senta und der Heldenbariton Herr Hammann vom Stadttheater in Kiel in der Titelrolle auf Verpflichtung für kommenden Winter gastieren werden. Die Dutzendbillets haben, wie bei allen Wagneropern, Gültigkeit gegen Zuzahlung der Differenz des Kassenpreises. Samstag geht als Klassikervorstellung bei halben Preisen Gutzkow's Trauerspiel „Uriel Acosta" in Szene.

* Maimesse. Die gestern stattgefundene Versteigerung der Maimeßplätze hat ein Gesamtergebnis von 35 158,53 Mk. gehabt, gegen 45 812,37 Mk. im vorigen Jahre, mithin 10 653,84 Mark weniger. Für die Wirtschaft sind nur 500 Mk. geboten worden, wofür sie nicht zugeschlagen wurde. Es wird demnächst eine neue Vergebung der Wirtschaft ausgeschrieben werden müssen.

* Palast-Kinema. Man schreibt uns: Auf 1000faches Verlangen hat sich die Direktion entschlossen, die s. Zt. mit ungeheurem Beifall aufgenommene köstliche Komödie „Mamzelle Nitouche" nochmals ab heute auf den Spielplan zu setzen. Wie noch erinnerlich, wurde damals über das prächtige Spiel der Trägerin der Titelrolle und des Kirchenharmonisten viel gelacht. Auch das prächtige Ballet fand viel Bewunderung. Neben diesem Film gelangt noch ein herrliches Drama „Die drei Kusinen", sowie einige vorzügliche Naturaufnahmen und Humoresken zur Vorführung.

* Auf den Vortrag, den auf Veranlassung der Deutschen Kolonialgesellschaft am Freitag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, im „Gewerbehause" Herr Direktor und Pfarrer a. D. Erwin Becker über Australien hält, sei nochmals hingewiesen. Das Thema wird gewiß allgemeinstem Interesse begegnen. Ist doch Australien aus seiner Weltabgeschiedenheit jetzt endgültig herausgerissen. Die Erstarkung des an Flächeninhalt 18mal kleineren, aber von 46 Millionen Menschen bewohnten expansionsbedürftigen Japans, der Bau des Panamakanals haben den von der Natur vielfach gesegneten „fernsten" Erdteil zu einem wichtigen Faktor im Kreise der weltpolitischen Entwicklung der Dinge werden lassen. Herr Direktor Becker ist selbst lange Jahre in Australien gewesen. Er gilt als ein ausgezeichneter Kenner und Schilderer der dortigen Verhältnisse. Der durch eine große Zahl vortrefflicher Lichtbilder ergänzte Vortrag kann daher nur warm empfohlen werden. — Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 2 Mk. — Schüler und Soldaten 50 Pfg. — an der Kasse.

* Esplanaden-Kinema. Man schreibt uns: Der neue ab heute, Mittwoch, beginnende Spielplan enthält u. a. ein vorzügliches Drama „Unter wilden Tieren" oder „In der Wildnis tiefstem Grauen", das besondere Beachtung verdient. Sagt an und für sich schon der Titel, was in diesem Film geboten wird, und stellt sich der Leser das, was der Titel sagen will, in seiner Phantasie vor, so wird er bei Inaugenscheinnahme dieser Filmattraktion finden, daß die Phantasie an die Wirklichkeit des Gebotenen lange nicht heranreicht. Dieser Film ist ein Meisterwerk kinematographischer Darstellungskunst. Herausgegeben und aufgenommen von der Selig-Polyscope-Co. in Chicago.

* Friedhöfe. Der Bürgermeister bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß in dem allgemeinen Teile des Chambière-Friedhofes, in welchem in der Zeit vom 26. August 1897 bis 3. Oktober 1899 Beerdigungen von erwachsenen Personen stattgefunden haben, neue Grabstätten eröffnet werden müssen. Die beteiligten Familien werden daher ersucht, die daselbst aufgestellten Grabdenkmäler usw. bis zum 1. Mai 1914 zu entfernen. Nach Ablauf dieser Frist wird die städtische Verwaltung die nicht beseitigten Denkmäler wegräumen lassen. Diese werden alsdann noch während eines Jahres zur Verfügung der betreffenden Familien gehalten werden.

* Das Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Armen der Stadt Metz, welches Frl. Hedwig Greulich mit ihren Schülerinnen veranstaltet, wird am Sonntag, den 29. März, stattfinden. Genauere Angabe erfolgt in den nächsten Tagen.

* Montigny. Gemeinderatssitzung vom 20. März 1914. 1. Der Gemeinderat ist mit der Regulierung der Bann- und Eigentumsgrenze zwischen Montigny und Metz in der Pionierstraße grundsätzlich einverstanden. Die Verhandlungen sollen auf Grund eines Vorschlages der Stadt Metz weiter geführt werden. 2. Eine Geländefläche zur Erbreiterung der Freskatystraße wird von dem Eigentümer gegen Entbürdung von den Bürgersteigbeiträgen abgetreten. 3. Die Barentschädigung für Geländeabtretung in der Freskatystraße, welche gewissen Eigentümern aus besonderen Umständen angeboten worden ist, kann auf Grund ihrer Einsprüche nicht erhöht werden, weil der Ausbau der Straße im Interesse und auf dringenden Wunsch der Anlieger selbst erfolgt. 4. Der Gemeinderat setzt den Kostenanschlag und den Anliegerbeitrag für die Anlage der Bürgersteige in der Freskaty- und St. Privatstraße fest. Die Beitragspflicht tritt mit dem Zeitpunkte der Befestigung der Gehwege ein. Der Bürgermeister ist mit der Erwirkung des Gemeinnützlichkeitsbeschlusses beauftragt. 5. Zwecks späteren Ausbaues der Straße 42 (Verbindung der Freskaty-Ladrestraße mit der St. Privatstraße) beschließt der Gemeinderat den Erwerb einer Parzelle im Gewanne „au Gibet". 6. Die Vizinalwege der Gemeinde werden als im Fahrbarkeitszustande für das Rechnungsjahr 1914 befindlich, erklärt. 7. Dem Antrage des Jagdpächters auf Herabsetzung des Jagdpachtzinses kann nicht stattgegeben werden. 8. Für die demnächstige Aufstellung der Wählerliste zur Gemeinderatswahl wurden 2 Gemeinderatsmitglieder bestimmt. 9. Der Uebertragung eines Schrebergartens auf einen anderen Mieter wird zugestimmt. 10. Der Gemeinderat setzt die Liste derjenigen Kinder fest, welche zum unentgeltlichen Besuche der Kleinkinderschulen für das zweite Halbjahr 1913 zugelassen sind.

* Die Stadtkasse Metz bleibt wegen des Jahresabschlusses am 30. und 31. März d. J. geschlossen.

* Betrug. Gestern abend betraten zwei angebliche Pferdehändler ein hiesiges Kleidergeschäft und kauften sich je einen Gummimantel. Nachdem sie ihn angezogen hatten, gingen sie an die Kasse und bezahlten mit einem Hundertmarkschein. Als der Geschäftsinhaber diesen näher ansah, bemerkte er, daß die Gauner ihm eine sogenannte Blüte gegeben hatten. Er veranlaßte sofort die Rückgabe der Mäntel und ließ einen Schutzmann herbeiholen, der den einen der festgehaltenen Betrüger einliefern konnte. Der andere hatte schleunigst die Flucht ergriffen. Bei dem Festgenommenen fand man 6 Hundertmarkscheinblüten vor.

* Nachweis der Bevölkerungsvorgänge für die Woche vom 15. bis 21. März: Lebendgeboren 34, totgeboren 2, gestorben (ausschl. Totgeb.) 22 (darunter unter 1 Jahr alte Kinder 5). Todesursachen: Tuberkulose 2, Krankheiten der Atmungsorgane 7, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 1 (unter 1 Jahr), alle übrigen Todesursachen 12.

* Polizeibericht vom 25. März. Eingeliefert wurden: 1 Person wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Betrugs und 1 Person wegen liederlichen Umhertreibens.

Pfadfinder.

3. Feldkompagnie: Donnerstag, 26. März, abends 8.15 Uhr, Führerversammlung. E.

Schwurgericht.

Wegen Körperverletzung mit Todesfolge hat sich heute der Bergmann Nikolaus Müller aus Spittel zu verantworten.

Maßwäsche billiger als im Haushalt. Verlangen Sie Preisliste. Edelweiß. 8448 Telephon Nr. 2131.

Telegrafische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

W **Braunschweig**, 24. März. Das Herzogliche Oberhofmarschallamt gibt folgendes Bulletin bekannt: Da das Wohlbefinden der Herzogin und des Erbprinzen in erfreulichster Weise anhält, wird die Ausgabe regelmäßiger ärztlicher Berichte eingestellt.

= **Trier**, 25. März. Ein Privattelegramm der „Trierschen Landeszeitung" aus Luxemburg besagt: „Auf Veranlassung des Staatsministers hat die luxemburgische Staatsanwaltschaft ein Ermittelungsverfahren gegen mehrere polizeilich festgestellte Personen eingeleitet wegen Beleidigung der zum letzten Hofkonzert eingeladenen deutschen Offiziere. Die Beleidigung wird in den Zurufen „Zabernwackes" und „Schießpreußen", mit denen die deutschen Offiziere insultiert worden waren, erblickt.

Der Prozeß gegen Bischof Koppes.

W **Luxemburg**, 24. März. Die klägerischen Abgeordneten, die als Zivilpartei auftreten, werden durch die Rechtsanwälte Brasseur und Metzler vertreten. Die ganze Vormittagssitzung, die bis 12¼ Uhr währte, wurde mit der Zeugenvernehmung ausgefüllt. Es drehte sich in der Hauptsache um die Frage, ob der Bischof mit dem Ausdruck Block, die Deputierten der Linken gemeint und sie beschuldigt habe, die Einbringung des Schulgesetzes veranlaßt zu haben, um sich aus den Erzkonzessionen hinterrücks die Taschen zu füllen. Bischof Koppes erklärte dazu: Seine Rede habe er auf Drängen mehrerer Freunde gehalten und zwar aus dem Stegreif. An dem betreffenden Tage habe er Zahnschmerzen gehabt. Die Halle habe eine schlechte Akustik gehabt und die Straßenbahn ein starkes Geräusch verursacht, sodaß die Rede, trotzdem sie mit erhöhter Stimme gehalten wurde, von vielen nicht verstanden worden sei. Seine Aussprüche betreffend die Freimaurerei seien zwei päpstlichen Enzykliken entnommen, nämlich einer Pius' VIII. aus dem Jahre 1824 und einer Leos XII. aus dem Jahre 1884. Es sei möglich, daß er das Wort „Block" gebraucht habe; jedenfalls aber habe er damit nicht ein parlamentarische Gruppierung im Auge gehabt. Die Rechtschaffenheit dieser Leute zweifle er nicht an. Am Stenogramm habe er nur unwesentliche Aenderungen vorgenommen, aber den Sinn des Inhalts nicht verändert. Das Wort „ergattern" habe er wirklich gebraucht, weil ihm augenblicklich kein anderes eingefallen sei, und zwar in dem Sinne von „mit Sehnsucht etwas erwarten". (Hier führt der Bischof ein luxemburger Wort an, das diesen Sinn habe.) Das Wort Mandatsmißbrauch habe er nicht gebraucht. Er sei, erklärte der Bischof weiter, an dem Tage ergriffen gewesen von dem Verhalten der deutschen Katholiken, die in so kräftiger Sprache ihre Interessen verteidigten. Schließlich erklärte er den ganzen Prozeß für eine Mache der Freimaurerei. Die Nachmittagssitzung, die um 3 Uhr begann, füllten die Plaidoyers der Rechtsanwälte Reuter und Metzler aus. Morgen Vormittag werden die übrigen Rechtsbeistände zu Worte kommen, so daß die Verhandlung frühestens morgen Mittag zu Ende gehen könnte.

W **Paris**, 24. März. Die Budgetkommission der Kammer hat heute die Einfügung der Steuer auf die Rente in das Finanzgesetz mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Die Lage in Irland.

W **London**, 24. März. Vor dicht besetztem Hause gab heute der Kriegsminister, Seely, auf eine Anfrage von konservativer Seite, welche Truppen nötig sein würden, um Ulster im Falle einer Revolte zur Vernunft zu bringen, und wieviele Truppen sich gegenwärtig in Irland befänden, eine Erklärung ab über die Ereignisse in Irland, soweit sie die Armee betreffen. Zuvor antwortete der Premierminister auf den zweiten Teil der Anfrage, daß die Zahl der Truppen in Irland im Dezember 23 755 Mann betragen habe und daß seitdem keine erheblichen Veränderungen eingetreten seien. Oberst Seely erklärte dann bezüglich der Offiziere, die dem General Paget mitgeteilt hatten, sie könnten unter gewissen Umständen ihren Dienst nicht erfüllen. Es hat da Mißverständnisse gegeben. Diese Offiziere haben Befehl erhalten, sich bei ihren Regimentern einzufinden. Die Truppensendungen bezwecken einfach den Schutz der Armeemagazine und der Munition. Auf Antrag Bonar Laws wird mit Zustimmung des Premierministers in eine Erörterung dieser Maßnahmen eingetreten. Bonar Law behauptet dann, die drohende Gefahr, daß die Armee vor ihren Augen aus den Fugen gehe, habe auf die Regierung wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Er verliest dann eine Erklärung, die General Paget den Offizieren gemacht haben soll und die glauben machen wollte, daß die Operationen gegen Ulster begonnen hätten und das Land am Samstag in Revolution sein werde. Dabei sei Paget in ständiger Fühlung mit dem Kriegsministerium gewesen und habe seine Instruktionen gehabt. Redner wirft dann der Regierung vor, sie habe die Truppenbewegungen vorgenommen, um einzuschüchtern. Er fordert ferner die Wiedereinstellung des Generals Gough in seinen Posten. — Die Debatte über diese Anklagen und Anfragen dauerte fast zwei Stunden. Während dieser Zeit war das Haus gedrängt voll, und es herrschte große Erregung. Es fanden mehrfach Unterbrechungen statt, besonders als der Premierminister Asquith die Maßnahmen der Regierung rechtfertigte.

W **London**, 25. März. Gestern Abend kam es in Belfast zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Unionisten. Die Menge warf mit Steinen, und Revolver wurden abgefeuert. Die Polizei schritt ein und trieb die Menge auseinander.

Die „Times" melden aus Dublin: Die Verhandlung der Offiziere im Kriegsministerium verlief sehr stürmisch. French kritisierte ihre Handlungsweise, welche die strengste Strafe verdiene. Erst das Dazwischentreten von Lord Roberts schuf eine bessere Stimmung. Zum Schluß unterschrieb French ein Schriftstück, das die Offiziere aufgesetzt hatten; er bestätigt darin, daß die Offiziere keinen Befehl erhalten würden, gegen Ulster zu kämpfen oder die Homerulebill mit Gewalt durchzusetzen, und daß sie dies den anderen Offizieren mitteilen dürften.

W **London**, 24. März. Der vom Kriegsamt nach Belfast entsandte Generalmajor Mac Ready besuchte heute Carson in Uniform, um dadurch zu verstehen zu geben, daß er dem Führer der Unionisten seine Ehrerbietung beweisen wolle.

W **London**, 24. März. General Gough und Oberst Mac Ewan wurden bei ihrer Rückkehr nach Courragh begeistert empfangen. Truppen begleiteten sie in ihre Quartiere und brachten drei Hurras auf sie aus. General Gough dankte für den Willkommgruß und gab den Truppen die Versicherung, daß sie nicht nach Ulster gesandt werden würden.

W **Athen**, 25. März. Die Regierung hat an die Mächte ein Rundschreiben gerichtet, in der sie die Aufmerksamkeit der Mächte darauf hinlenkt, daß die Aufstandsbewegung in Epirus sich mehr und mehr ausbreite. Die Lage der griechischen Truppen in Epirus sei schwierig. Die Regierung sei gezwungen gewesen, eine Versammlung in Athen zu verbieten, weil sie erregte Kundgebungen zugunsten der Sache der Epiroten befürchtet habe.

Luftfahrt.

Mailand, 24. März. Nach der Einstellung der Untersuchung gegen Pegoud wegen Sabotage bleibt noch die Anklage wegen kaufmännischen Betrugs anhängig. Pegoud drahtete gestern aus Berlin, er biete sich an, mit dem strittigen Flugzeuge Drehflüge auszuführen und die Eintrittsgelder den Hinterbliebenen der Opfer des Schiffsunglücks von Venedig zu widmen.

Die großen Weinversteigerungen.

⊙ **Trier**, 24. März. Die großen Weinversteigerungen im katholischen Bürgervereinssaal haben heute ihren Anfang genommen. Der Trierer Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer läßt an 7 Tagen 280½ Fuder 1911er und 377½ Fuder 1912er naturreine Weine der Mosel, Saar und Ruwer ausbieten. An den Versteigerungen sind 28 Weingutsbesitzer beteiligt. Die Versteigerungen erreichen am 1. April ihr Ende. Heute ließen 7 Steiglasser 75½ Fuder 1912er und 18½ Fuder 1911er ausbieten. Zuerst kamen die Erben Conrad-Fehres in Dufemond mit 5½ Fuder 1912er Brauneberger. Diese erlösten Mk. 600 bis 870, zusammen Mark 4050, durchschnittlich Mk. 736. Josef Milz in Neumagen ließ 26 Fuder 1912er ausbieten. Es erlösten 7 Fuder Dhroner Mk. 920 bis 1240, zusammen Mk. 8160, durchschnittlich Mk. 1166. 9 Fuder Neumagener Mk. 710 bis 1980, zusammen Mk. 11 630, durchschnittlich Mk. 1293. 10 Fuder Trittenheimer Mk. 610 bis 1700, zusammen Mk. 11 390, durchschnittlich Mk. 1139. Das ganze Ausgebot erbrachte Mk. 31 210, durchschnittlich Mk. 1290. Jean Eymael auf Mönchhof bei Uerzig ließ 9 Fuder 1912er ausbieten. Es erzielten: 5 Fuder Uerziger Mk. 950 bis 1230, zusammen 5470 Mk, durchschnittlich 1094 Mk; 4 Fuder Erdener Mk. 1160 bis 1720, zusammen Mk. 5700, durchschnittlich Mark 1425. Das ganze Ausgebot erbrachte Mk. 11 170, durchschnittlich Mk. 1241. S. A. Prüm Erben in Wehlen ließen 35 Fuder 1912er ausbieten. Es erzielten: 11 Fuder Graacher Mk. 610 bis 890, zusammen Mk. 8300, durchschnittlich Mk. 756; 22 Fuder Wehlener Mk. 570 bis 1210, zusammen Mk. 18 420, durchschnittlich Mk. 837; 2 Fuder Zeltinger Mk. 1440, 1700, zusammen Mk. 3140. Das ganze Ausgebot erlöste Mk. 29 860, durchschnittlich Mk. 853. Cornelius Zeimet in Olewig versteigerte 9 Fuder 1911er. Es erlösten: 4 Fuder Oberemmeler Mk. 1690 bis 2070, zusammen Mk. 7600, durchschnittlich Mk. 1900; 3 Fuder Olewiger Mk. 1820 bis 2610, zusammen Mk. 6250, durchschnittlich Mark 2083; 1 Fuder Trierer Neuberg Mk. 1810; 1 Fuder Thiergärtner Mk. 3390. Das ganze Ausgebot erbrachte Mk. 19 050, durchschnittlich Mk. 2117. Notar Knepper in Remich ließ 3 Fuder 1911er Serriger König Johannberger ausbieten; sie erlösten Mk. 1810 bis 2900, zusammen Mk. 7430, durchschnittlich Mark 2477. Zuletzt ließ Forstmeister Geltz in Beurig a. d. Saar 6 Fuder 1911er Saarburger ausbieten; sie erlösten Mk. 1650 bis 2260, zusammen Mk. 11 980, durchschnittlich Mk. 1996.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik erschienenen Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung.)

Man schreibt uns

In der Woippner Straße (Devant-les-Ponts) wohnt ein Herr, dem es das größte Vergnügen macht, auf vorübertrottende Hunde zu schießen. Vor einigen Tagen wurde ein wertvoller Hund angeschossen. Die Nachforschungen nach dem Täter sind im Gange; auch ist der Polizeibehörde Kenntnis vom Vorgange gemacht worden. Eine Bestrafung wird hoffentlich nicht ausbleiben, und dann dürfte dem Unfug gesteuert werden.

Briefkasten.

F. L. 120 Longeville. Brief mit Marken unter der von Ihnen gewählten Chiffre ans Postamt gesandt. Also dort abzuholen.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Halten Sie sich an das Altbewährte, es ist ja doch immer das Beste!

Saxlehner's Bitterquelle
HUNYADI JÁNOS
Gegen Verstopfung, gestörte Verdauung, Fettleibigkeit, Blutandrang, etc. Gewöhnl. Dosis: 1 Wasserglas voll.

Ein Meisterwerk der Natur, wirkt Hunyadi János angenehm und mild abführend für jedes Alter.